

„Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“

Monika Wilhelm

Zur Geschichte der Euskirchener Tuchindustrie

Aus: Landschaftsverband Rheinland/Rheinisches Industriemuseum (Hg.):
Tuchfabrik Müller. Arbeitsort – Denkmal – Museum. Köln 1997

Die zwei Stadtansichten Euskirchens erzählen vom rasanten Wandel, den die heutige Kreisstadt im 19. Jahrhundert erfuhr. Die Stadtansicht aus der Zeit um 1840 zeigt ein kleines, romantisch-verschlafen wirkendes Städtchen. Die Stadtsilhouette von 1925 läßt hiervon nichts mehr erkennen. Euskirchen präsentiert sich als Industriestadt, deren qualmende Fabrikschlote das Bild beherrschen.

Ende des 19. Jahrhunderts finden wir neben einer Zuckerfabrik auch Keramikproduktion und metallverarbeitende Industrie in Euskirchen.⁷ Zum alles beherrschenden wirtschaftlichen Faktor jedoch wurde Mitte des 19. Jahrhunderts die Tuchfabrikation. Sie prägte das Gesicht der Stadt bis weit in unser Jahrhundert, und von ihrem Wohl und Wehe hingen

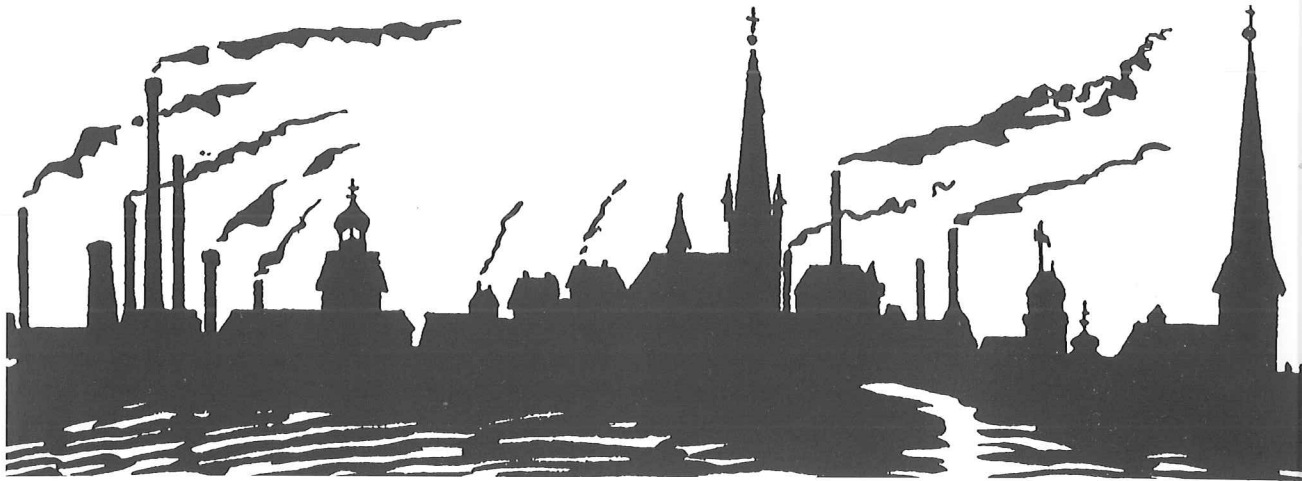
bald die meisten Einwohner auch des Umlandes ab. Bereits 1892 waren fast 44 Prozent der in Euskirchener Gewerbebetrieben beschäftigten Arbeiter in Textilbetrieben tätig.⁸ Wie kam es zu dieser Entwicklung Euskirchens zur „Stadt der Tuche“?

Die ersten Tuchmacher

Im Rheinland gibt es eine Reihe von Orten, wo bereits in vorindustrieller Zeit Wollstoffe nicht nur zur Selbstversorgung hergestellt wurden: Auf der linken Rheinseite sind hier Eupen, Monschau, Düren, Aachen sowie Köln zu nennen. Die Nähe der Eifel mit ihren großen Schafherden als Rohstofflieferanten und dem saube-

Abb. 2: Stadtansicht um 1840: Euskirchen präsentiert sich als kleines Landstädtchen, noch ohne Fabriken.





ren, kalkarmen Wasser, das für die Tuchherstellung nötig war, erwies sich als günstiger Standortfaktor. Über die Anfänge des Euskirchener Tuchmachergewerbes lassen sich nur wenige gesicherte Aussagen machen. Erste Belege stammen aus dem 16. Jahrhundert. 1532 werden zwei aus Münstereifel stammende Färber in Euskirchen genannt.⁹

1706 gab es bereits eine Tuchmacherinnung¹⁰, über die wir allerdings nicht viel mehr wissen, als daß sie existierte. Ende des 18. Jahrhunderts, als das Rheinland unter französische Herrschaft kam, fielen die Zunftschranken. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Tuchmacherinnung für kurze Zeit wieder ins Leben gerufen. Sie spielte bei der Vergabe der ersten Militärtuchaufträge nach Euskirchen eine wichtige Rolle. Zunächst aber profitierten die Euskirchener Tuchmacher von der französischen Freiheit. Außerdem kam ihnen die französische Rheinsperre zugute, denn sie schützte die linksrheinischen Tuchzentren vor der rechtsrheinischen Konkurrenz, vor allem aus dem Bergischen Land. Spätestens jetzt ging die Tuchproduktion Euskirchens über die reine Hausweberei, die nur den eigenen Bedarf deckte, hinaus.

Mit Wasser und Dampf

Die Herstellung der Tuche geschah zu diesem Zeitpunkt noch auf handwerklicher Ebene. So arbeiteten 1827 von elf Tuchmachern acht auf jeweils zwei Webstühlen. Die Handwebbetriebe hatten durchschnittlich sieben Beschäftigte: „Vier Gesellen und drei theils Lehrlinge(n) und theils Spuljungen“¹¹. Den größten Betrieb besaß Johann Schiffmann mit vier Webstühlen, neun Gesellen und sieben Lehrlingen bzw. Spuljungen.¹²

Obwohl die Bedeutung des Tuchgewerbes seit den 30er Jahren ständig wuchs, setzte seine eigentliche Industrialisierung erst Mitte des Jahrhunderts ein, wobei die Militärtuchaufträge mit großen Stückzahlen und hohen Qualitätsansprüchen sicherlich fördernd wirkten, wenn nicht sogar ausschlaggebend waren. Lag die Jahresproduktion 1818 in Euskirchen noch bei 30 000 Ellen Tuch¹³, so betrug sie 1865 bereits 208 000 Ellen¹⁴, also fast das Siebenfache.

Kennzeichnend für den Prozeß der Industrialisierung der Tuchherstellung sind zwei Faktoren: Zum einen wurden immer mehr Arbeitsschritte in den Herstellungsprozeß integriert, bis schließlich die Volltuchfabriken entstanden, die alle

Abb. 3: Stadtsilhouette aus der Euskirchener Festschrift zur Jahrtausendfeier der Rheinlande 1925: Rauchende Fabriksschlote bestimmen das Bild.

Produktionsschritte vereinigten. Diese Entwicklung war zum Ende des Jahrhunderts abgeschlossen.¹⁵ Zum anderen erreichten die Betriebe einen immer höheren Grad an Mechanisierung. Diese ging zunächst von den Hilfsgewerben aus und erfaßte im Anschluß daran den zentralen Vorgang der Tuchherstellung, die Weberei.¹⁶ Eine Spinn- und eine Tuchschermaschine gab es in Euskirchen bereits 1808.¹⁷ Die ersten vier mechanischen Webstühle wurden jedoch erst 1859 bei Schiffmann & Ruhr aufgestellt. „Sie wurden zunächst von einer Familie aus Billig bedient; als diese jedoch aus Euskirchen Anfang 1860 auszog, war guter Rat teuer, ... die Euskirchener Weber ... sträubten ... sich derartig, auf ihnen auch nur versuchsweise Platz zu nehmen, daß schließlich nichts anderes übrig blieb, als die Maschinen vorläufig unbenutzt stehen zu lassen ...“¹⁸ Nach anfänglichen Schwierigkeiten setzten sich die mechanischen Webstühle bis zum Ende des Jahrhunderts jedoch durch.

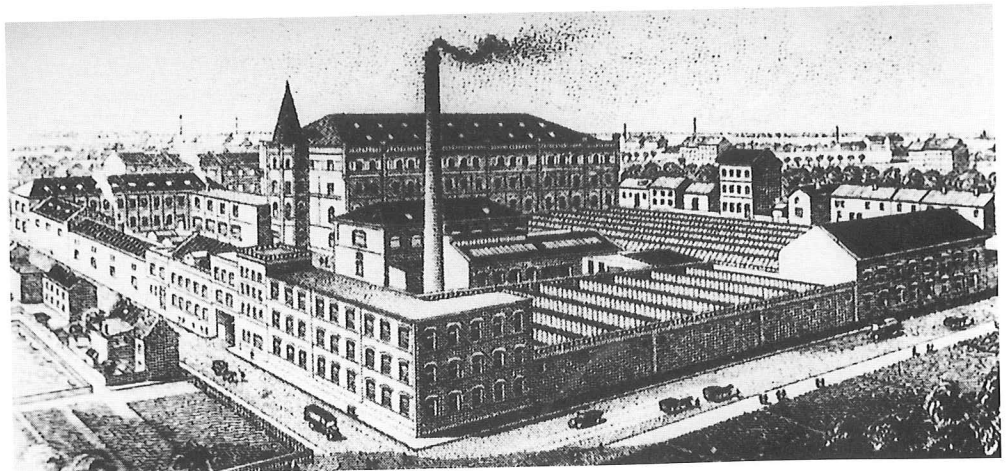
Der bereits erwähnte Betrieb der Firma Schiffmann & Ruhr war 1853 auch

der erste, der seine Spinnerei mit einer Dampfmaschine betrieb.¹⁹ Er machte sich damit unabhängig von der Wasserkraft als Antriebsenergie. Weil der Schornstein ständig dampfte, gaben die Euskirchener dem Gelände die Bezeichnung „im Dämpes“.

Die Tuchfabriken benötigten Wasser nicht nur als Antriebskraft, sondern auch zur Produktion: zum Färben, Walken und Waschen der Wolle sowie der fertigen Tuche. Daher war es nur allzu verständlich, daß sich die Fabriken entlang des Erftmühlenbachs und des Veybachs in räumlicher Nähe zueinander ansiedelten. Die Euskirchener kommentierten diese Konzentration mit der Redensart, daß man vom richtigen Standort aus mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken treffen könne.

Mit zunehmender Technisierung änderte sich das Erscheinungsbild der Produktionsstätten. Es entstanden große Fabrikgebäude. Von den zwölf mehrstöckigen Fabrikanlagen, die 1879 in Euskirchen angesiedelt waren, gehörten zehn zu Textilbetrieben. Ihre Besitzer trugen Na-

Abb. 4: Ehemalige Tuchfabrik Caspar Lückerrath an der Spiegelstraße. Das Gebäude wurde 1961 abgerissen. Auf dem Gelände befindet sich heute ein großes Warenhaus.



men, die auch heute noch mit der Euskirchener Tuchindustrie verbunden werden: Tuchfabrik Mathias Weber Söhne, Tuchfabrik Johann Schiffmann, Spinnerei Schiffmann & Ruhr, Tuchfabrik Wolfgarten & Ruhr, Tuchfabrik Heinrich Hamecher, Tuchfabrik Caspar Lückerath, Tuchfabrik Hochs-Schiffmann, Tuchfabrik Gebr. Kleinertz, Tuchfabrik Gebr. Abs, Tuchfabrik P. C. Ruhr.²⁰

Der Staat als Auftraggeber

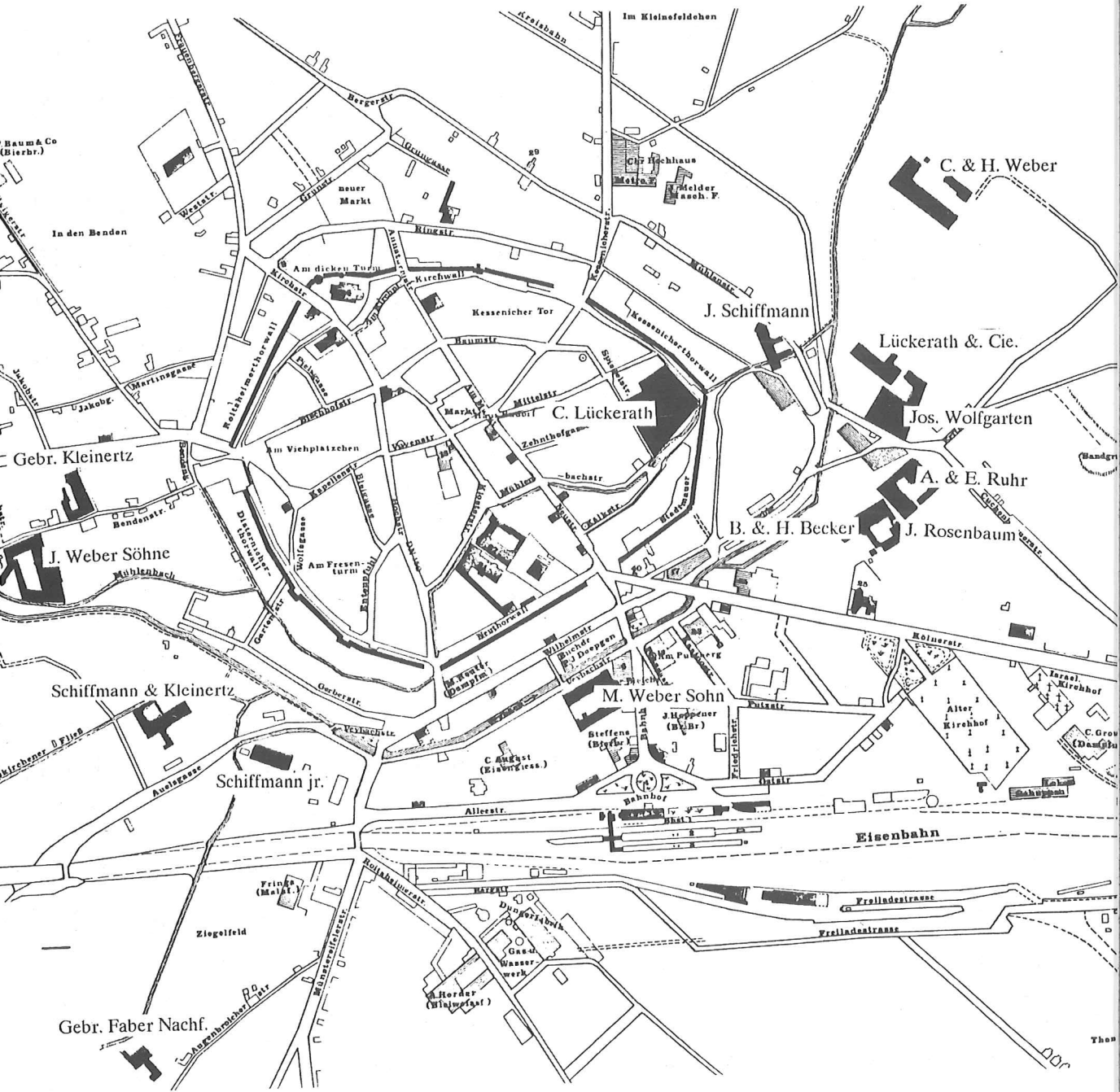
Die Militärtuchaufträge nahmen im Laufe der Zeit immer größeren Umfang an, bis man schließlich fast ausschließlich Lieferungstuche fertigte und kaum noch Privatkunden hatte. Der Ausbau des Verkehrsnetzes trug außerdem zur positiven Entwicklung der Euskirchener Textilindustrie bei. Seit 1890 war Euskirchen Knotenpunkt von fünf Eisenbahnstrecken.²¹ Die günstige verkehrstechnische Anbindung ermöglichte sogar Tuchsendungen nach Übersee. Joseph Schiffmann lieferte beispielsweise im Jahre 1864 Militärtuche für den Amerikanischen Bürgerkrieg. Die Firma Caspar Lückerath stellte in den 80er Jahren ebenfalls Militärtuche für ausländische Staaten her: Japan, Griechenland, die USA, Bulgarien und in den 90er Jahren sogar China gehörten zu den Abnehmern. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs produzierten von den 21 in Euskirchen ansässigen Fabriken nur zwei Ziviltuche, acht Unternehmen belieferten sowohl den militärischen als auch den zivilen Markt, der Rest hatte sich auf Lieferungstuche spezialisiert.²² Es wurden jedoch fast von Anfang an nicht nur Stoffe für das Militär hergestellt, sondern auch

für Straßenbahn-, Eisenbahn- oder Polizeiuniformen.

Die Militärtuchaufträge sicherten der Euskirchener Textilindustrie lange Zeit Auskommen und Wohlstand, führten aber auch zu Abhängigkeiten. In Zeiten erhöhter Nachfrage, das heißt in Hochrüstungsphasen oder während der Kriege, florierten die Tuchfabriken. In Friedens- und Abrüstungsphasen jedoch gingen die Aufträge zurück. Damit verlief die Konjunktorentwicklung entgegengesetzt zu der der übrigen Textilindustrie.

1871, also während des Deutsch-Französischen Krieges, äußerte sich der Euskirchener Bürgermeister euphorisch über die Tuchindustrie. Er betonte, „*dass, selbst wenn nach dem siegreich beendeten Kriege infolge des abgeschlossenen Friedens wieder normale Verhältnisse einträten, bei dem großartigen Aufschwung der Euskirchener Fabriken und den bedeutenden Fortschritten der Tuchfabrikation die Euskirchener Fabrikate zu den gesuchtesten in ganz Deutschland gehören würden.*“²³ Die Produktion war zu diesem Zeitpunkt bereits auf 831 000 Ellen angestiegen.²⁴ Auch die Anzahl der Fabriken wurde größer. In den 1880er Jahren gab es fast keine kleinen Betriebe mehr, sondern ausschließlich Fabrikanten. Die meisten kleineren Tuchmacher fanden nach dem Deutsch-Französischen Krieg, als die Uniformaufträge zeitweilig zurückgingen, keine Berücksichtigung bei der Auftragsvergabe. Als die Situation sich später wieder etwas besserte, hatten viele ihr Gewerbe eingestellt.²⁵ 1884 existierten in Euskirchen bereits 16 Tuchfabriken, 1896 waren es 18 und vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges schließlich 21.²⁶ Von den 2685 im Jahr 1913 in der

Abb. 5: Der Auszug aus einem Stadtplan von 1898 zeigt, wie eng die Tuchfabriken im Stadtzentrum beieinander lagen.



Industrie Euskirchens Beschäftigten arbeiteten 1187 in der Textilindustrie.²⁷

Der Anfang vom Ende

Brachte der Erste Weltkrieg den Tuchfabrikanten zunächst noch einen konjunkturellen Aufschwung, so begann nach dem Ende des Krieges der langsame Niedergang, der sich, von kürzeren Aufschwüngen unterbrochen, bis in die 80er Jahre unseres Jahrhunderts hinstreckte. Infolge des erhöhten Bedarfs an Ziviltuch nach dem Ende des Krieges gingen die Geschäfte der Tuchhersteller in den ersten beiden Jahren zunächst noch recht gut. Um die durch die zerstörte Infrastruktur bedingten Absatzschwierigkeiten zu überwinden, richtete die Stadt Euskirchen eine eigene Tuchverkaufsstelle ein.²⁸ Die Demilitarisierung des Heeres, die Besetzung des Ruhrgebiets und die steigende Inflation der folgenden Jahre trugen dazu bei, daß viele Euskirchener Fabriken die Produktion reduzierten oder sogar ganz schlossen.²⁹ Mitte der 1920er Jahre stabilisierte sich die Lage, auch wenn man den Stand der Vorkriegsproduktion nicht wieder erreichte.

Um der Krise zu entgehen, wählte die Firma Koenen in Kuchenheim einen Sonderweg. Hatte man bereits seit 1907 Fertigung in Heimarbeit bei örtlichen Schneidern herstellen lassen³⁰, so begann man 1925, zunächst auf sechs Nähmaschinen, Konfektionsware in der eigenen Fabrik herzustellen. Die Firma stieß damit in eine Marktlücke. Sie konnte preisgünstiger produzieren, da ihr keine Zwischenkosten auf dem Weg vom Weber zum Konfektionär entstanden. Das Ge-

schäft mit der Konfektionsware expandierte derartig, daß 1935 bereits 48 Nähmaschinen in Betrieb waren.³¹ Die „Koenen-Hose“ wurde zu einem Markenzeichen Euskirchens.

1926 gab es nur noch 14 Tuchfabriken in Euskirchen und zwei in Kuchenheim. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich die beiden größten Betriebe, C. Lückeraht und J. Ruhr, bereits 1919 zusammengeschlossen hatten. Ebenfalls 1919 traten die Euskirchener Tuchfabrikanten dem „*Deutschen Tuchsyndikat GmbH Berlin*“ bei. Das 1916 gegründete Syndikat setzte Produktionsmengen fest, vergab Aufträge an die Mitglieder und übernahm auch den Vertrieb der Ware. Die Unternehmer mußten sich nicht selbst um die Militärtuchaufträge bewerben. Mit der Gründung des Syndikats waren sie keiner Konkurrenz mehr ausgesetzt. Nach Aussage eines Textilindustriellen war das Tuchsyndikat „so gut, wie eine Rente“³².

Die Wirtschaftskrise Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre traf die Textilbranche ebenso wie die übrigen Wirtschaftszweige. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten führte jedoch zu neuen Aufträgen. Da mit ihr eine Uniformierung der Gesellschaft einsetzte – es gab kaum eine Parteigliederung, die nicht in Uniform auftrat – und man gleichzeitig für den bevorstehenden Krieg rüstete, blühte das Geschäft mit Lieferungstuch. Die Nationalsozialisten lösten das Tuchsyndikat auf, die Aufträge wurden aber weiterhin – nun vom Staat – auf die einzelnen Fabriken verteilt, so daß keine Wettbewerbssituation entstand. Die Nachfrage war in Euskirchen zunächst noch so gut, daß 1934 „zur Erledigung der öf-



Abb. 6: Die Weberei der Fa. Josef Ruhr, um 1920.

Abb. 7: Das Firmenlogo der Fa. Koenen aus den 1950er Jahren nimmt Bezug auf die Herstellung von Konfektionsware, mit der die Firma große Umsätze erzielte.

fentlichen Aufträge“³³ die wöchentliche Arbeitszeit in den Fabriken Schiffmann & Kleinertz, Gebr. Kleinertz, Ruhr-Lückerrath, B & H Becker und Theodor Rövenich für einen Monat von 36 auf 48 Stunden erhöht wurde. Der Zweite Weltkrieg führte auch in Euskirchen zu Zerstörungen. Nur die Gebäude der Firmen Ruhr-Lückerrath und Wolfgarten überstanden den Krieg nahezu unbeschadet.

In den ersten Jahren nach Kriegsende kämpften die Euskirchener Tuchbetriebe mit den alltäglichen Problemen des Wiederaufbaus: zerstörte Maschinen, Rohstoffmangel, die Auflagen der Besat-

zungsmächte. 1949 produzierten in Euskirchen immerhin bereits zehn Tuchfabriken.³⁴ Die Firmen Müller und Koenen in Kuchenheim hatten die Arbeit ebenfalls wieder aufgenommen.



„Zwischen Euskirchen und Prato liegt das ganze Europa“³⁵

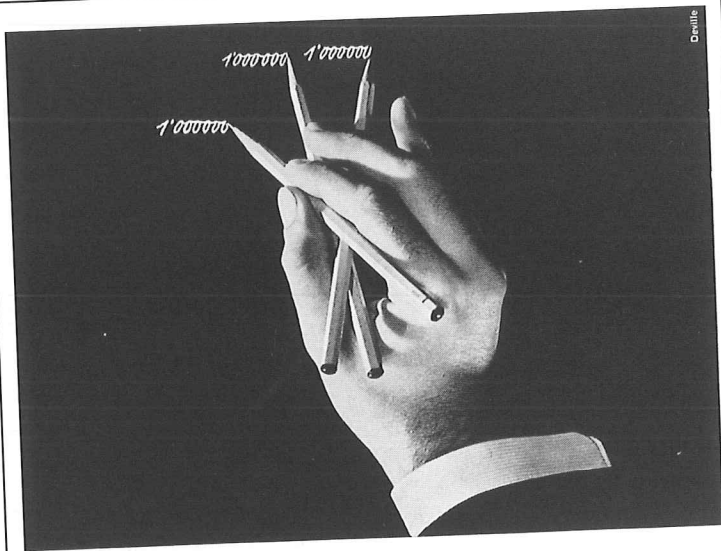
Als Anfang der 50er Jahre die Einfuhr ausländischer Tuche liberalisiert wurde, war man einem übermächtigen Konkurrenzdruck vor allem der italienischen Hersteller ausgesetzt. Die Situation spitzte sich derart zu, daß der Rat der Stadt Euskirchen für den 27.11.1958 eine außerordentliche Sitzung einberief, um über die Lage der Tuchindustrie zu beraten. In der hieraus entstandenen Resolution heißt es: „Seit Jahren sieht der Rat mit Besorgnis, daß diese Industrie an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung nur in unbefriedigendem Umfang Anteil nimmt. Die seit Anfang dieses Jahres zu verzeichnende Abschwächung auf dem Textilsektor hat in der Tuchindustrie bedrohliche Ausmaße erreicht. Ursächlich für die Schwierigkeiten – vor allem der Streichgarnwebereien – ist die Masseneinfuhr billiger Reißwollgewebe aus dem italienischen Bezirk Prato, die mit Hilfe wirtschaftlich schwacher Heimarbeiter, die keinen sozialen Schutz genießen, produziert werden.“³⁶

Mit dieser Resolution und der Forderung nach staatlichen Schutzmaßnahmen wandte man sich an alle maßgeblichen politischen Stellen: Bundeskanzler Adenauer³⁷, alle Bundestagsabgeordneten des Wirtschaftsausschusses und des Ausschusses für den Außenhandel³⁸, Wirtschaftsminister Erhard, den Bundesfinanzminister sowie den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen³⁹ – mit mäßigem Erfolg. Aus dem Bundeskanzleramt erhielt man eine Antwort, die scheinbar Verständnis für die Lage der Textilindustrie signalisierte, jedoch unmißverständ-

lich deutlich machte, daß „sich die Hilfsmaßnahmen der Bundesregierung aber nur in den Grenzen der internationalen Verpflichtungen der Bundesrepublik bewegen“ und nicht „in einer Einschränkung der Einfuhren von Wollgeweben aus Italien oder in einer Zollerhöhung“⁴⁰ bestehen könnten. Vielmehr versuchte man, die Tuchindustriellen durch „geeignete Kreditmaßnahmen“⁴¹ zu trösten. Als Verfechter der „freien Marktwirtschaft“ konnte es sich die Bundesregierung nicht leisten, für kriselnde Branchen Schutzzölle einzuführen. Denn andere Industrien wie der Maschinen- oder Automobilbau, aber auch die chemische Industrie profitierten vom freien Handel. Derartigen politischen Erwägungen fiel die Tuchindustrie zum Opfer. Hinzu kam, daß dieser Wirtschaftszweig nicht, wie zum Beispiel der krisengeschüttelte Kohlenbergbau, über eine starke Lobby verfügte. Größere Subventionen blieben aus. Sie paßten weder in das gesamtpolitische noch in das wirtschaftspolitische Konzept.

Neben der ausländischen Konkurrenz waren die Euskirchener Tuchfabriken neuerdings auch der inländischen ausgesetzt. Sowohl das Deutsche Tuchsyndikat als auch die dirigistische Wirtschaftspolitik der Nationalsozialisten hatten eine Wettbewerbssituation verhindert. Mit der freien Marktwirtschaft änderte sich dies schlagartig. Die Firmen mußten sich nun eigenständig um die Akquisition ihrer Aufträge kümmern.

Unter dem Eindruck des verschärften Konkurrenzdrucks im In- und Ausland begann in der Wollindustrie zum ersten Mal seit der Jahrhundertwende ein grundlegender technologischer Wandel.⁴² Man versuchte mit Rationalisierung und



4 Beiträge zur Automation

- ① 6-Farben Webstuhl — vollautomatisch
- ② Box-Loader — einfache Automatik für Normalspulen
- ③ Unifil — die Spulerei auf dem Webstuhl
- ④ Huttwil — eine Nameneinwebmaschine mit Vorwählung

AKTIENGESELLSCHAFT ADOLPH SAURER · ARBON/SCHWEIZ

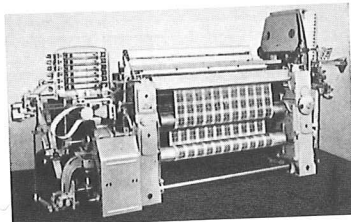
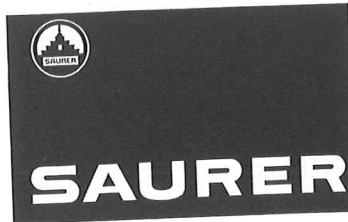


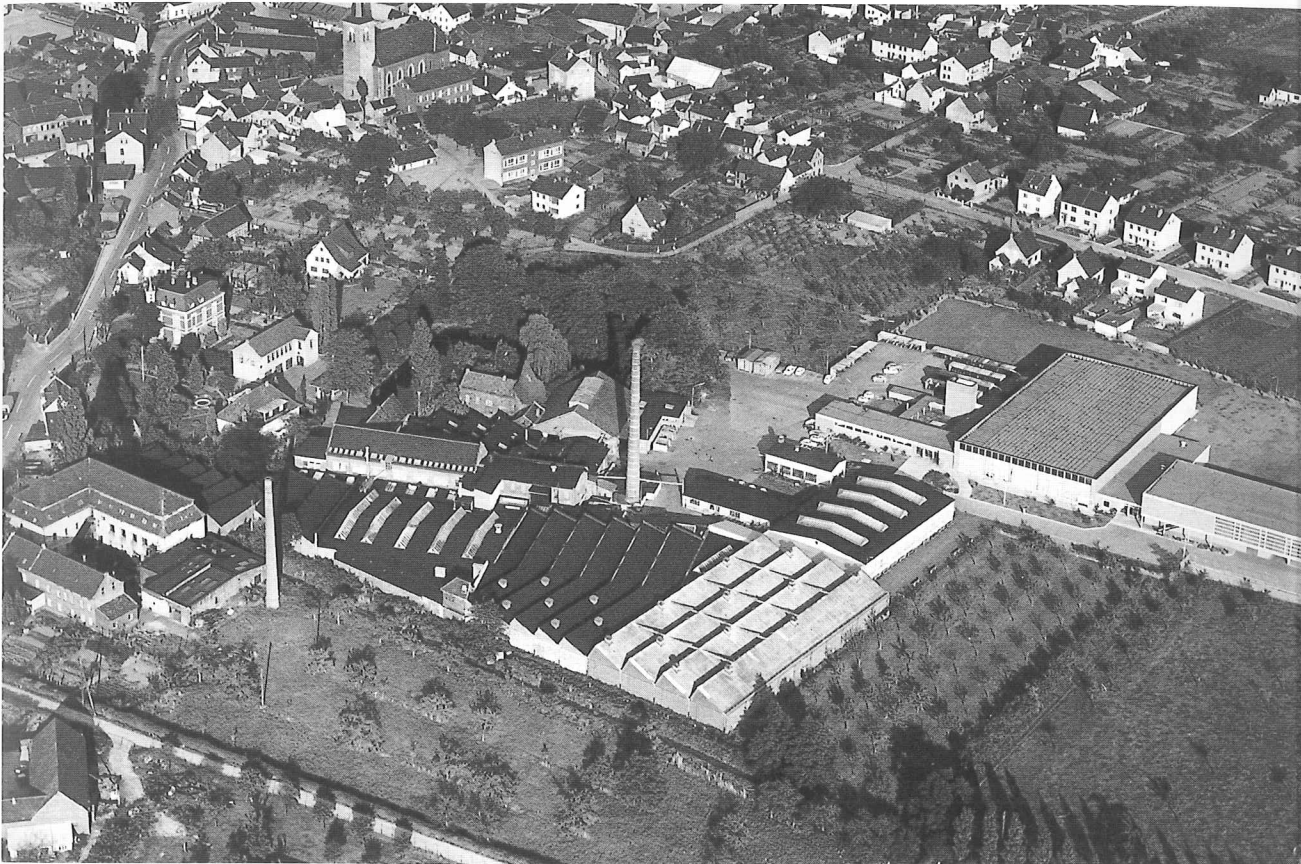
Abb. 8: Die Vorteile der Automation preist 1960 eine Anzeige der Fa. Saurer in der Fachzeitschrift *Melliand* an.

Modernisierung vor allem Lohnkosten einzusparen. Neue Webautomaten wurden angeschafft. Bediente ein Weber früher noch zwei Webstühle, waren es bald schon 12 bis 15 Webautomaten.⁴³ Einige Firmen modernisierten und blieben so wettbewerbsfähig. Ruhr-Lückerath gehörte beispielsweise zu den wenigen

großen Betrieben, die zunächst nicht von der Krise heimgesucht wurden. In einem Fernsehbericht zur Textilindustrie wurde er „als eines der fortschrittlichsten Unternehmen in der Bundesrepublik“⁴⁴ bezeichnet.

Auch die Firma Koenen investierte und expandierte zunächst. Ihre zusätzliche Spezialisierung auf Konfektionsware erwies sich als ausgesprochen erfolgreich. 1958 erreichte man mit 1020 Mitarbeitern den Höchststand der Beschäftigten.⁴⁵ In den 50er Jahren eröffnete sie sogar mehrere Zweigwerke: in Mechernich, in Neuerburg und in Köln. Ein Zweigbetrieb in Mülheim-Kärlich mußte bereits nach kurzer Zeit wieder geschlossen werden, da man nicht genügend Arbeitskräfte bekommen konnte (!).⁴⁶ Die Betriebe waren allesamt nicht mit der Tuchproduktion, sondern mit der Herstellung der Koenen-Hose beauftragt. Die Stoffe wurden in Kuchenheim zugeschnitten, in den Zweigwerken genäht und wieder in Kuchenheim gebügelt.

Die zur Anschaffung neuer Maschinen nötigen Finanzmittel brachte jedoch nicht jedes Unternehmen auf. Die kleineren Tuchfabriken, die nicht über genügend Kapital verfügten, konnten dem Druck der Konkurrenz nicht standhalten. Viele stellten zu Beginn der 60er Jahre ihre Produktion ein. Unter ihnen waren auch die Firmen Roevenich (1958), Schiffmann & Kleinertz (1960) und Müller in Kuchenheim (1961).



In den 60er und 70er Jahren machte sich ein verändertes Konsumverhalten der Verbraucher bemerkbar. Chemiefasern wie Polyester kamen in Mode. Der Trend ging weg von dem einzigen Wollmantel, den man sein ganzes Leben trug, hin zu kurzlebigeren Kleidungsstücken, die aber nicht mehr aus Wolltuch bestanden: die Jeans verdrängte die Wollhose. Der Modemarkt änderte sich von Saison zu Saison: Minirock und Knautschlackmantel eroberten den Laufsteg. Die Nachfrage nach Euskirchener Tuch sank weiter, nicht zuletzt auch, weil im Ausland billiger produziert wurde. 1982 schloß die Firma

Ruhr-Lückerath ihre Werkstore. Bereits 1980 kam das Ende für die Firma Koenen, die die Tuchfabrikation schon seit einiger Zeit eingestellt hatte und nur noch Konfektionsware herstellte. Die große Ära der Tuchindustrie in Euskirchen war endgültig vorbei.⁴⁷

Abb. 9: Die Luftbildaufnahme von 1961 zeigt den Größenunterschied zwischen den Firmen Müller (links) und Koenen (rechts).

Im Hintergrund rechts die Werkswohnungen der Fa. Koenen.

- 1 Ingo Klewe: *Eine Fabrik als Museum?*, in: *Kölner Stadtanzeiger* 1.5.1983; Hermann Eckstein: *Denkmal von nationalem Rang*, in: *Kölnische Rundschau* 26.2.1985.
- 2 Klaus Goebel: *Am Erftmühlenbach blieb die Zeit stehen. Eine alte Tuchfabrik hat als einzigartiges Industriedenkmal eine neue Zukunft*, in: *FAZ* 23.3.1985.
- 3 *Das Ensemble und die Museumspläne wurden bislang in den folgenden Beiträgen vorgestellt, die zugleich schon ein Stück Geschichte des Projektes widerspiegeln: Thomas Kosche: Ein einmaliges Zeugnis zur Geschichte der Tuchindustrie: die Tuchfabrik Müller in Kuchenheim*, in: Gerd G. Koenig (Hg.): *Cuchenheim 1084-1984*, Bd. 3, Euskirchen 1984, S. 202-218; Gerd G. Koenig: *Die Tuchfabrik Müller – eine Außenstelle des Rheinischen Industriemuseums?*, ebd., S. 219-226; Gerd G. Koenig: *Eine einzigartige Fabrik wird Museum. Tuchfabrik Müller: Ab 1995 Produktion wie vor 100 Jahren*, in: *Jahrbuch des Kreises Euskirchen* 1989, S. 121-127; Norbert Lambert: *Der Stoff aus dem die Traditionen sind. Die Tuchfabrik Müller in Euskirchen-Kuchenheim: Fabrik – Denkmal – Museum*, in: *Kultur & Technik* 2/1993, S. 50-56; Andreas Dix: *Industrialisierung und Wassernutzung. Fragestellungen einer historisch-geographisch orientierten Umweltforschung an ein industrielles Relikt: Die Tuchfabrik Müller in Kuchenheim und die Textilindustrie in Euskirchen* (Dissertation) Bonn 1993 (erscheint demnächst in der Reihe „Beiträge zur Industrie- und Sozialgeschichte“ des RIM); Detlef Stender: „*Alles wie es früher war*“? Bemerkungen zu den Chancen und Tücken der Ganzheitlichkeit in Industriemuseen und der „vollständigen Erhaltung“ einer Tuchfabrik als Museum, in: Freilichtmuseum Hessenpark (Hg.): *Geschichtsdarstellung im Museum. Neu-Anspach* 1995, S. 55-73; Markus Krause/Detlef Stender: *Die Tuchfabrik Müller in Euskirchen-Kuchenheim. Von der Verwandlung einer ehemaligen Fabrik in ein Museum für Industrie- und Sozialgeschichte*, in: *Rheinische Heimatpflege* 32, 4/1995, S. 272-280.
- 4 Vgl. zu der Entwicklung verschiedener Konzeptionen in Industriemuseen Johannes Georg Oligmüller: *Volkskundliche Aspekte der neuen Industriemuseen im Rheinland*, in: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 28, 1989/90, S. 107-152; Stender 1995.
- 5 Rainer Wirtz: *Das Rheinische Industriemuseum – Museum für Industrie- und Sozialgeschichte*, in: *Rheinische Heimatpflege* 32, 2/1995, S. 81-88, hier S. 82. Vgl. auch: *Landchaftsverband Rheinland/Rheinisches Industriemuseum* (Hg.): *... in Arbeit! Aufbau und Perspektiven des Rheinischen Industriemuseums*. Köln 1994.
- 6 *Zu den Problemen und Möglichkeiten der Industriedenkmalpflege: Walter Buschmann: Industriedenkmalpflege in Westdeutschland. Bilanz nach einem Vierteljahrhundert*, in: *Denkmalpflege im Rheinland* 13, 2/1996, S. 57-66; Axel Föhl: *Bauten der Industrie und Technik*. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz 47), Bonn o.J. (1995), S. 129ff.
- 7 Josef Franke: *Die Kreisstadt Euskirchen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Euskirchen 1959, S. 66.
- 8 StA Eu, Eu II, 234, Nachweisung über die im Jahre 1892 in der Stadt Euskirchen vorhandenen gewerblichen Anlagen und über die in denselben beschäftigten Arbeiter vom 26.09.1892.
- 9 Klaus Flink: *Rheinischer Städteatlas, Euskirchen /Lieferung II, Nr.8*, Bonn 1974, S. 9.
- 10 Hans Renelt: *Die historische Entwicklung der Euskirchener Tuchindustrie bis 1914*. Euskirchen 1921, S. 8.
- 11 Siehe Renelt Anhang V.
- 12 Ebd.
- 13 Renelt, S. 12.

- 14 StA Eu, Eu II, 50, Entwurf zum Hauptverwaltungsbericht der Bürgermeisterei Euskirchen vom 08.11.1865.
- 15 Heinz Küpper: Euskirchens Tuchmacher und ihre Arbeiter, in: Heimatkalender für den Landkreis Euskirchen 1955, S. 17-53, hier S. 38.
- 16 Küpper, S. 26.
- 17 Küpper, S. 23.
- 18 Küpper, S. 38.
- 19 Renelt, S. 19.
- 20 StA Eu, Eu II, 233, Bl. 60 VS u. RS, Nachweisung der in der Gemeinde Euskirchen vorhandenen mehrstöckigen Fabrikgebäude von großer Ausdehnung, 1879.
- 21 Franke, S. 65.
- 22 Renelt, S. 72.
- 23 Renelt, S. 30.
- 24 Renelt, S. 29.
- 25 Renelt, S. 68.
- 26 Renelt, S. 36. B & H Becker, H. J. Dick, E. & F. Hamecher, H. Heimbach, J. Heimbach Nachfahren, Geb. Kleinertz, M. Weber Sohn Nachf., C. Lückcrath Kommanditgesellschaft, G. Lückcrath & Co., Theod. Rövenich, J. Rosenbaum Nachf., A & E Ruhr, J. Ruhr, J. Schiffmann, J. Schiffmann jun., Schiffmann & Kleinertz, C. & H. Weber, J. Weber Söhne, J. Wolfgarten, J. Koenen (Kuchenheim), L. Müller (Kuchenheim). Daneben gab es zwei Spinnereien: Gebrüder Fischer in Wisskirchen und P.M. Herzog in Frauenberg.
- 27 StA Eu, Stadt Euskirchen, Verwaltungsbericht 1907/1928.
- 28 Stadt Euskirchen, Verwaltungsbericht 1907/1928, S. 129.
- 29 Ebda, S. 100.
- 30 Clemens v. Fürstenberg: 150 Jahre Tuchfabrik Jacob Koenen in Kuchenheim, in: Jahrbuch des Kreises Euskirchen, 1961, S. 167-170, hier S. 168.
- 31 Dokumentation der RIM, Bericht von Carl Koenen, 1935, S. 23.
- 32 Reinhold Weitz mit Schülergruppe: Zur Geschichte der Euskirchener Tuchfabriken im 20. Jahrhundert. Vom Niedergang einer großen städtischen Industrie, in: Jahrbuch des Kreises Euskirchen 1979, S. 106-114, hier S. 108.
- 33 StA Eu, Eu IV, 2184, Schreiben des Gewerberates Mager vom 09.08.1934.
- 34 W. Pühse (Hg.): Firmenhandbuch Textilindustrie der Westzone, Bielefeld 1949. B & H Becker, Jos. Wilh. Dick, Gebr. Hamecher, Jak. Heimbach Nachf., Gebr. Kleinertz, Heinr. Porschen, J. Schiffmann jr., J. Schiffmann, Schiffmann & Kleinertz, Vereinigte Textilindustrie Ruhr Lückcrath.
- 35 Kölnische Rundschau vom 29.11.1958.
- 36 StA Eu, Eu IV, 2001, Beglaubigter Auszug aus der Niederschrift über die außerordentliche Sitzung des Stadtrates vom 27.11.1958.
- 37 StA Eu, Eu IV, 2001, 02.12.1958.
- 38 StA Eu, Eu IV, 2001, 08.12.1958.
- 39 Ebda.
- 40 Ebda, Schreiben des Staatssekretärs des Bundeskanzleramtes vom 31.01.1959. siehe auch: „Bundesregierung zur Notlage der Euskirchner Tuchindustrie“, in: Kölnische Rundschau vom 28.02.1958.
- 41 Ebda.
- 42 Detlef Stender: „Betrieb auf unbestimmte Zeit stillgelegt“. Das stille Ende der Tuchfabrik Müller. Manuskript, Rheinisches Industriemuseum Euskirchen, S. 6.

- 43 Hans Henni Heimbach: *Das „Aus“ der Euskirchener Tuchfabriken. Unveröffentlichtes Manuskript im Stadtarchiv Euskirchen, Euskirchen 1991, o. S.*
- 44 *Kölnische Rundschau vom 15.05.1959.*
- 45 *Interview mit Hans Koenen, S. 4. (Dokumentation des RIM, Außenstelle Euskirchen).*
- 46 *Ebda, S. 8.*
- 47 *Kölner Stadtanzeiger vom 17.03.1982.*
- 48 *Vgl. zu den Mühlen: Radwandern am Erftmühlenbach. Landschaft, Kultur- und Industriegeschichte zwischen Börde und Voreifel. Hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland und dem Zweckverband Naturpark Kottenforst-Ville. Köln 1995, S. 6.*
- 49 *Vgl. dazu Wolfgang Müller-Wiener: Fabrikbau, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. München 1973, S. 848-880, hier S. 848.*
- 50 *D. Johann Georg Krünitz's Ökonomisch-Technische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte in alphabetischer Ordnung, 106. Theil, Berlin 1807, S. 489-894 (Papier), hier S. 574.
Dieser Beitrag stützt sich – vor allem bis 1894 – im hohem Maße auf die Archivarbeiten und ausführliche Geschichte des Standortes, die Elisabeth Stegelmann im Rahmen des Forschungsprojektes zur Tuchfabrik verfaßt hat.*
- 51 *Thomas Kosche: Bauwerke der Mönchengladbacher Textilindustrie. Mönchengladbach 1986, S. 89; vgl. auch: Roland Günter: Zur Geschichte der technischen Architektur im Rheinland, in: Beiträge zur rheinischen Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Beiheft 16, 1970.*
- 52 *HSTAD LA Rheinbach 19/II, Tab. 2.3.1831.*
- 53 *STA EU KU I 760.*
- 54 *Vgl. dazu auch Günter Bayerl/Karl Pichol: Papier. Produkt aus Lumpen, Holz und Wasser. (Kulturgeschichte der Naturwissenschaft und der Technik) Reinbek 1986, S. 81f. Wolfhard Weber: Arbeitssicherheit. Historische Beispiele – aktuelle Analysen. (Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und Technik) Reinbek 1988, S. 41ff.*
- 55 *StA EU Ku I 760.*
- 56 *StA EU Ku I 461.*
- 57 *Die Geschichte der Papierherstellung und deren Industrialisierung wird die Außenstelle Bergisch-Gladbach des Rheinischen Industriemuseums darstellen. Vgl. dazu Sabine Schachtner: Die Papiermacherei und ihre Geschichte in Bergisch-Gladbach. Bergisch-Gladbach 1990; Rolf Dieter Bauche: Papiermacher in Bergisch-Gladbach 1990. Lebensverhältnisse in einem ländlichem Gewerbeort 1800-1850. (Kleine Reihe des Rheinischen Industriemuseums 12) Köln 1993; Sabine Schachtner: Größer, schneller, mehr. Zur Geschichte der industriellen Papierproduktion und ihrer Entwicklung in Bergisch-Gladbach (Kleine Reihe des Rheinischen Industriemuseums 16). Köln 1996.*
- 58 *StA EU Ku I, 1.7.1894.*
- 59 *HSTAD Grundakten Karton 27034 GA Kuchenheim Bd. XIV, 18.7.1894.*
- 60 *FATM 628, Schreiben der Generalinspektion vom 23.12.1914.*
- 61 *Harald Oehlert: Die rheinlandpfälzische Tuchindustrie und ihre Umstellung in den letzten Jahren. (Dissertation) Würzburg 1928, S. 156f.; vgl. auch Albert Marx: Die Kammgarn- und die Streichgarnindustrie. Eine Gegenüberstellung der beiden Hauptzweige der Wollindustrie. Würzburg 1927, S. 81ff.*
- 62 *Markus Krause: „Licht und Kraft im Überfluß“. Die Elektrifizierung der Tuchindustrie im Raum Euskirchen – Düren – Aachen, in: Arbeitskreis Eifeler Museen (Hg.): Der Strom kommt. Die Elektrifizierung im Eifel- und Moselraum. Meckenheim 1996, S. 345-364.*